Was zuerst das Sylbenmaaß betrifft, so gründete sich die Prosodie bei den Griechen und Römern, deren Sprache und Aussprache mehr poetischer und musikalischer Natur war, auf die Quantität d. h. auf die Länge und Kürze der Sylben, und diese beruhte wieder auf dem Ansehen der Griechischen und Römischen Dichter. Die Deutsche Sprache dagegen ist eine Sprache des Verstandes, und ging aus von einer verständlichen Begriffsbezeichnung, welche von der Accentuation abhängig ist; denn der Accent ist dasjenige Zeichen, welches die Sylben eines Worts für das Ohr zur Einheit verbindet, indem er mit Zurücksetzung aller übrigen Sylben eines Worts nur Eine, und zwar die bedeutsamste, welche den Hauptbegriff enthält, durch Erhöhung des Tons heraushebt, z. B. geb in dem Worte geben. Unsere Sprache ist also nicht quantitirend, sondern accentuirend, und die Accentuation ist das Princip ihrer Prosodie. — Nach diesem Princip theilen sich alle Sylben — in accentuirte und accentlose; jene sind lang, diese kurz. Das prosodische Zeichen der Länge ist ein —, das Zeichen der Kürze ein ∪. Der Zeit nach füllen die erstern zwei Theile aus, während den letztern nur ein Theil zukommt, so, daß für jede lange Sylbe zwei kurze stehen können. Zwischen den langen und kurzen stehen noch diejenigen in der Mitte, die unter gewissen Umständen gedehnt oder beschleunigt werden, und mittelzeitige heißen; das Zeichen für sie ist ⏑ oder ⏓.

Wenn man nun mehrere Sylben von bestimmter Länge und Kürze zusammensetzt, so entstehen die Glieder eines Verses, die man Füße (pedes) oder poetische Takte zu nennen pflegt, weil man